



# Leben in Kamp-Lintfort: Gestern - Heute - Morgen

Kreative Geschichten von Grundschulkindern  
zum Leben in unserer Stadt im Wandel der Zeit

# Leben in Kamp-Lintfort: Gestern – Heute - Morgen

So lautet das diesjährige Thema unseres sechsten Schreibwettbewerbs von LesART. Dabei geht es darum, wie Menschen hier früher gelebt haben im Vergleich zu heute und wie wohl ihr Leben in der Zukunft aussehen wird. War früher alles besser? Ist heute das Leben schöner? Was können wir für die Zukunft lernen? Wie sehen Kinder diesen Wandel?

Hier ein paar nette Eindrücke aus den Geschichten der Kinder:

... „**Früher** waren die Straßen ausgeschlagen. Es gab noch keine Videospiele, sondern einen Knopf. Damit haben sich die Kinder Spiele ausgedacht. Der Papa hat unter der Erde gearbeitet. Als der Vater nach Hause kam, war er immer müde. Jeder hat einmal im Monat gebadet.“ ... „Mein Papa stand an der Tür, komplett schwarz...Er musste baden, aber er hatte keinen Bock Wasser zu holen. Deshalb ist er direkt ins Bett gegangen.“ ... „Wenn man in der Schule nicht artig war, wurde man mit einem Stock oder Gürtel geschlagen. Man musste auch in der Ecke stehen.“ ... „Die Frauen arbeiteten früher nicht, sondern machten nur den Haushalt. Heute dürfen die Frauen arbeiten. Danach aber wieder den Haushalt machen.“ ... „**Heute** sind die Kinder nicht mehr so viel draußen, weil es Videospiele gibt. Es gibt Handys, damit man sich verabreden kann.“ ... „Heute gibt es Kinderrechte und die Kinder dürfen mitbestimmen.“ ... „Die Väter arbeiten nicht mehr unter der Erde, sondern machen richtige Arbeiten.“ ... „**Morgen** gibt es bestimmt allein fahrende und fliegende Autos.“ ... „Die Menschen müssen gar nicht mehr arbeiten. Das machen nämlich die Roboter.“ ...

Zur Einstimmung und konkreten Information besuchten alle vierten Klassen Anfang Februar 2026 den Schirrhof. Dort erhielten sie u.a. durch Manfred Reis von der Fördergemeinschaft für Bergwerkstradition Linker Niederrhein Eindrücke vom Alltag und Leben in einer Bergarbeiterfamilie im vergangenen Jahrhundert.

Einen Ausblick in die Zukunft gab ihnen Prof. Dr. Klaus Hegemann von der Hochschule Rhein-Waal. Anschließend hatten alle Schülerinnen und Schüler klassenweise Gelegenheit an Workshops teilzunehmen, in denen verschiedene Alltagskompetenzen, aber auch Projekte der Hochschule vorgestellt wurden.

Die so gewonnenen Eindrücke und Erlebnisse bildeten die Grundlage für die Geschichten, die von den Schülerinnen und Schülern in der Schule geschrieben wurden.

Aus den rund 280 Einsendungen hat die Hauptjury zweiundzwanzig dieser literarischen Arbeiten für diese Broschüre ausgewählt. Auch die Illustrationen stammen von den beteiligten Schülerinnen und Schülern.

Christine Buyken

Titelbild links: Milo Marc Winkler · Titelbild rechts: Jule Jakuczyk

## Inhalt

<b>Kamp-Lintforts Geschichte</b> von Abdurahim	4
<b>Die Cyborg-Erfinderin (1. Preis)</b> von Beatriz	5
<b>Die Zeitreise von Tim, Milan und Elias</b> von Elias	7
<b>Jonni und Opa Franz (3. Preis)</b> von Emil A.	9
<b>Kindheit früher</b> von Emil B.	10
<b>Ein ganz normales Interview</b> von Emin	12
<b>Der mysteriöse Ausflug zum Schrottplatz</b> von Enno	14
<b>Damals – Heute – Zukunft</b> von Hira Ela	17
<b>Das kleine Farbenmädchen</b> von Ilayda	19
<b>Die Zeitreise</b> von Jamili	20
<b>Dandys YouTube-Kanal</b> von Jason	22
<b>Jule baut ein fliegendes Auto</b> von Jule	24
<b>Gestern – Heute – Morgen (2. Preis)</b> von Karlotta	25
<b>Die Zeitkonferenz</b> von Kilian	27
<b>Lias Erkundungstour</b> von Lena	29
<b>Zwei Freundinnen und das Portal</b> von Lotta	31
<b>Kamp-Lintfort vor 100 Jahren</b> von Maria	34
<b>Altes Tagebuch</b> von Mathilda	35
<b>Friedhelm, der Programmierer</b> von Milo	36
<b>Das kleine Wunder von Nina und Paul</b> von Nele	37
<b>Zeitmaschinen für alle</b> von Penelope	39
<b>Die Reise in die Vergangenheit</b> von Yasmin	42
<b>Schlussbemerkungen</b>	46

# Kamp-Lintforts Geschichte

---

## von Abdurahim Gegic

Ich werde dieses Jahr zehn Jahre alt, daher weiß ich von früher nur das, was mir erzählt wird und was ich aus meiner Sicht als Kind wahrnehme. Ich habe schon als kleines Kind oft Spielplätze besucht, da wurde in der Zeit bisher einiges neu geschaffen und als Kind fällt einem das sofort auf, dass es so viele schöne saubere Spielplätze gibt.

Der Bergbau wurde 2012 eingestellt, dadurch sind viele Arbeitsplätze weggefallen. Heute ist auf diesem Gelände ein toller Park, wo man spazieren gehen kann. Im Sommer kann man im Sitzen die Sonne genießen und im Winter kann man sehr gut Schlitten fahren.

Im Jahr 2020 fand dort die Landesgartenschau statt. Das war etwas ganz Besonderes und Tolles. Man hatte Zeit viele bunte Blumen und die Natur zu genießen. Früher gab es das nicht. Sogar einen Streichelzoo haben wir in Kamp-Lintfort, unseren Kalisto, den wir auch mit dem Kindergarten und der Schule besucht haben. Das ist etwas ganz Positives, wenn es eine Anlaufstelle gibt, wo man Zeit mit seiner Familie verbringen kann. Bei schlechtem Wetter nutzen wir die Zeit, uns einen Film im Kino anzuschauen. Dies wurde im Jahr 2019 eröffnet. Und gegenüber befindet sich das EK3. Dies gab es früher auch nicht. Jetzt hat auch Edeka am Prinzenplatz aufgemacht, worin sich im Gebäude viele Läden befinden. Man hat definitiv mehr Einkaufsmöglichkeiten als früher.

Was nicht so toll ist, dass das Schwimmbad viel kleiner geworden ist, sowohl drinnen als auch draußen. Außerdem finde ich es blöd, dass es hier nur einen Kinderarzt gibt, da muss man immer so lange warten. Am Oermter Berg hat sogar früher meine Mutter gespielt und jetzt geht sie mit ihrer eigenen Familie dahin. So viel hat sich optisch da nicht getan. Laut ihr ist es da genauso schön wie früher.

Heute ist es besser als früher, obwohl jede Zeit etwas Positives und Negatives hat. Früher war nicht alles so digitalisiert, da gab es zum Beispiel

keine digitalen Tafeln, sondern da musste man den Schwamm benutzen und die Tafeln danach trockenwischen. Wöchentlich gab es auch jeden Morgen in der Pause entweder Kakao, Vanille oder Erdbeere in der Glasflasche. Das hat meine Mutter mir erzählt. Freitags wurde immer Geld eingesammelt und angekreuzt, was man für die kommende Woche möchte und darauf hat man sich sehr gefreut. Auch die Wilhelmsschule gibt es nicht mehr, die meine Mutter besucht hat. Daher kann sie diese mir nicht mehr zeigen, weil ich gefragt habe, ob sie auch auf meiner Grundschule war.

Was ich bisher weiß, hat sich unsere Stadt gut entwickelt hat. Wenn ich andere Städte besuche, liegt da schon mehr Müll herum oder es ist nicht so schön wie bei uns.

## Die Cyborg-Erfinderin

---

### von Beatriz Parente-Ribeiro

Anna wurde in den 1980er Jahren in der Nähe von Kamp-Lintfort geboren. Sie lebte mit ihren Eltern auf dem Land. Ihre Familie war arm und alle mussten viel arbeiten.

Als Anna ein kleines Mädchen war, half sie jeden Tag zu Hause. Sie putzte das Haus, kochte mit ihrer Mutter und arbeitete im Garten. Sie half gern ihrem Vater auf dem Acker, pflanzte Gemüse und kümmerte sich um die Tiere. Jeden Morgen ging sie zu den Hühnern und sammelte die Eier. Besonders gern fuhr sie mit ihrem Vater auf dem Traktor.

Obwohl sie viel arbeiten musste, war Anna ein sehr kluges Mädchen. Sie liebte Computer und Spielkonsolen. Wenn sie irgendwo einen Computer sah, war sie sehr neugierig. Sie wollte unbedingt verstehen, wie er funktioniert. Sie gab nie auf und versuchte immer weiter zu lernen. Ihre Eltern hatten nicht viel Geld, aber sie unterstützten Anna so gut sie konnten. Sie wollten, dass ihre Tochter eine gute Zukunft hat.

Viele Jahre später ging Anna zur Universität. Sie studierte Ingenieurwissenschaften und spezialisierte sich auf Informatik, Künstliche Intelligenz und Robotik. Sie lernte sehr viel und arbeitete hart. Nach ihrem Studium bekam Anne einen Job an der Hochschule Rhein-Waal. Dort entwickelte sie Roboter, die Menschen im Alltag helfen. Die Roboter halfen alten Menschen und Menschen mit Behinderungen im Haushalt. Anna war sehr stolz auf ihre Arbeit.

Einige Jahre später bekam Anna einen Sohn. Er hieß Jörg. Sie liebte ihn sehr und er war ihr ganzer Stolz. Doch eines Tages wurde Jörg krank. Er hatte eine schwere Krankheit, die seinen Körper immer schwächer machte. Er konnte sich immer weniger bewegen, bis er fast gar nichts mehr machen konnte. Anna war sehr traurig. Jörg war erst elf Jahre alt und erst seit einem Jahr auf dem Gymnasium, wo er viele Freunde hatte. Aber die Ärzte sagten, dass er nur noch etwa sieben Jahre leben wird und dann stirbt. Aber Anna gab nicht auf. Sie hatte eine Idee. Sie wollte ihr Wissen über Robotik nutzen, um ihrem Sohn zu helfen.

Sie arbeitete Tag und Nacht. Mit Hilfe ihres Teams entwickelte sie schließlich einen besonderen Roboterkörper. Mit Hilfe eines großen Teams aus dem St. Bernhard-Krankenhaus schaffte sie es, Jörgs Gehirn in den Roboter zu übertragen. Sein Körper war schwach, aber im neuen Körper konnte er wieder leben. Jörg wurde zu einem Cyborg – dem ersten echten Cyborg der Welt. Anna rettete ihn, bevor sein Herz aufhörte zu schlagen. Anna hatte nicht nur ihrem Sohn geholfen, sondern auch der Welt gezeigt, was mit Mut, Liebe und Wissen möglich ist.

Jörg konnte jetzt wieder sprechen lernen und lachen. Er hatte einen starken neuen Körper. Doch eines Tages fragte er seine Mutter: „Mama, werde ich jetzt für immer leben?“ Anna lächelte und antwortete: „Niemand lebt für immer. Aber wir können das Leben länger und besser machen.“ Jörg nickte. Er war glücklich wieder leben zu können – und das war das Wichtigste.

Und so wurde Anna zu einer großen Erfinderin, die vielen Menschen Hoffnung gab.

# Die Zeitreise von Tim, Milan und Elias

---

## von Elias Jockenhöfer

In einer Schule in der schönen Stadt namens Kamp-Lintfort startet unsere Geschichte von Tim, Milan und Elias. Gerade hat es gegongt, da sagt Frau Hamsel: „Wir werden einen Aufsatz über die Vergangenheit und die Zukunft schreiben. Ich wünsche euch noch einen schönen Tag!“ „Was? Wieso sagt Frau Hamsel uns das erst jetzt? Ich habe gar keine Idee, was ich schreiben soll!“, stotterte Tim. „Ich habe auch keine Idee, was ich schreiben soll“, meinte Milan. Die drei überlegten und überlegten, bis alle Kinder schon gegangen waren. Plötzlich rief Elias: „Ich habe eine Idee! Wie wäre es, wenn wir selbst in die Vergangenheit und Zukunft reisen könnten?“ „Aber wie sollen wir das bitte machen?“, riefen Tim und Milan im Chor. Elias meinte: „Das weiß ich auch noch nicht. Wir können zu Hause nachdenken und morgen unsere Ideen sagen.“ „Das ist eine super tolle Idee! Kommt, lasst uns das machen.“ Tim rief: „Okay, können wir machen, aber von mir wird sicher keine gute Idee kommen.“ Die drei verabschiedeten sich noch und gingen nach Hause. Am nächsten Tag trafen sich die Kinder wieder auf dem großen Klettergerüst auf dem langweiligen Schulhof. Elias sagte traurig: „Hallo Jungs, ich habe bis spät in der Nacht nachgedacht, aber mir ist einfach nichts eingefallen.“ „Bei mir lief es genauso. Ist dir etwas eingefallen, Tim?“, fragte Milan. Tim sagte: „Ja, aber die Idee ist wirklich doof. Ihr wollt sie bestimmt nicht hören.“

„Doch, wir wollen deine Idee hören“, rief Elias. Tim meinte: „Meine Idee war, dass wir eine Zeitmaschine bauen könnten.“ „Das ist doch eine super Idee!“, rief Elias. Milan meinte, dass er einen Plan, wie sie die Zeitmaschine bauen könnten, machen wird. Er sagte: „Morgen bringe ich den Bauplan mit, okay?“

Am Samstag trafen sich die drei im Kalisto. Milan kramte in seiner Tasche und holte eine Rolle Papier heraus. „Hier, das ist der Bauplan. Ich habe viel dafür getüftelt“, meinte er stolz. Sie sahen sich den Bauplan

an. Elias freute sich. „Das habe ich alles in der Werkstatt meines Papas. Ich gehe es holen.“ Er sprang auf sein Fahrrad und sauste nach Hause. „Tim, wollen wir in der Zeit zu den süßen Kaninchen gehen?“, rief Milan. „Ja, aber sie sind nicht nur süß, sondern auch groß. Und was, wenn alle im Ruhegebiet sind?“, fragte Tim. Milan sagte traurig: „Jetzt haben wir so viel geredet, dass Elias schon wieder angefahren kommt.“

„Hi, ich bin wieder da. Ihr wisst nicht, wie schwer es ist, mit so vielen Sachen nicht umzufallen“, rief Elias aus der Puste. Sein Fahrradkorb war voller Sachen. „Ich bin so schnell gefahren, wie ich konnte“, sagte er stolz. „W-W-Was? Das war ja nur eine Minute“, sagte Milan verwundert. Sie lachten und bauten die Zeitmaschine blitzschnell auf. Milan rief fröhlich: „Sie ist endlich fertig. Okay, ich drücke jetzt den Knopf.“ Und plötzlich sagte die Maschine: „Ich bin Roberta. In welche Zeit wollt ihr?“ Die drei gingen in die Zeitmaschine und drückten einen Knopf. Timmy rief sehr laut: „Wir wollen in das Jahr 2222.“ Plötzlich wurde es so hell, dass Tim, Milan und Elias sich die Augen zuhalten mussten. Als es wieder dunkler wurde, trauten sie ihren Augen nicht. Es hat geklappt. Sie liefen eine Weile herum und stellten fest, dass überall Müll herumlag und Roboter die Arbeit für die Menschen machten. Elias fragte einen kleinen Roboter: „Hallo, weißt du, wo die Menschen sind?“ „Ja, ein paar Menschen wohnen auf dem Mars, und die, die nicht auf dem Mars leben, sind in den Hochhäusern mit ihren VR - Brillen“, antwortete der kleine Roboter.

Milan flüsterte: „Die ganze Zeche ist weg. Frag mal, wo die Hochschule Rhein-Waal ist.“ Milan fragte verwundert: „Und wo ist die Hochschule Rhein-Waal?“ Der Roboter antwortete erneut: „Was für eine Schule? Ach so, ihr steht gerade neben der Schule. Die Kinder lernen jetzt mit VR - Brillen im 10. Geschoss.“

„Freunde, wir haben genug gesehen. Wir gehen lieber in unsere Zeit“, sagte Tim. Sie drückten wieder den Knopf und es wurde wieder sehr hell. Als es wieder dunkler wurde, waren sie auf einmal in dem Jahr 1891. „Wo sind wir denn jetzt?“, fragte Milan verärgert. „Ich glaube,

die Zeitmaschine ist kaputt.“ Sie liefen durch die Straßen und stellten fest, dass die Leute, die hier herumliefen, ganz dreckig waren. Ohne es zu wissen, liefen die drei zur Zeche. Ein Mann fragte sie: „Wer seid ihr? Ich habe euch noch nie gesehen.“ „Wir sind aus der Zukunft, und wollten sie etwas fragen. Warum seid ihr alle voller Kohlenstaub?“, fragte Elias. Der Mann antwortete: „Wir kriegen unser Geld dafür, dass wir Kohle abbauen, und das ist echt anstrengend, aber man hat viele Freunde, die einem helfen.“

Elias meinte: „Der Mann war echt nett, ich glaube, wir haben genug gesehen. Lasst uns wieder heimreisen.“ Sie stiegen in die Zeitmaschine, und als es erneut hell und dunkel wurde, stiegen sie wieder aus der Maschine. Ein paar Tage später schrieben sie den Aufsatz. Nach der Schule rief Milan fröhlich: „Ich habe eine Eins geschrieben.“ „Ich habe auch eine Eins geschrieben“, rief Elias. „Ich habe eine Zwei geschrieben, aber wenigstens war es ein tolles Erlebnis. In unserer Zeit ist es aber auch sehr schön“, rief Tim. Und so endet unsere Geschichte von Tim, Milan und Elias.

## Jonni und Opa Franz

---

### von Emil Aalders

Jonni besucht seinen Opa Franz. Er hat endlich ein Handy bekommen. „Opa, schau mal, ich habe jetzt auch ein Smartphone!“ Opa Franz verdreht die Augen und sagt: „Ach, Jonni! Jetzt fängst du auch mit diesen Schartfohms an! Erst dein Vater, dann deine Mama und jetzt auch du!“ „Ach, Opa! Das heißt Smartphone!“ „Das sag ich doch“, antwortet Opa Franz und erzählt weiter: „Früher war alles besser! Und früher war auch noch die Zeche im Gange. Heute sitzen doch alle nur vor einem Bildschirm und drücken ein paar Knöpfe. Ja, früher mussten wir auch einen Knopf drücken, aber dann ist man langsam runtergefahren mit dem Lift, und dann ging es ran an die Arbeit, und man hat was Sinnvolles gemacht, mit den Händen, mit Spitzhacke, Presslufthammer und

großen Maschinen. Damals musste man alles aus eigener Kraft erreichen. Heute sitzt man doch nur noch vor der Konsole und bewegt sich kaum noch. Wir waren früher fit wie ein Turnschuh und wir hatten noch richtig Kraft. Wir brauchten kein Fitnessstudio. Heute müssen sich doch alle künstlich fit halten!“

Jonni antwortet darauf hin: „Ach, Opa, du mit deinen Geschichten! Du erinnerst dich gerne an die Zeche. Aber dass so viel Kohle abgebaut wurde, damit sich die Menschen wärmen konnten, war ja auch nicht so gut für die Umwelt. Heute hat der Mensch viel bessere Alternativen erfunden für die Erde, die viel umweltfreundlicher sind, zum Beispiel erneuerbare Energien oder E-Autos, E-Roller, sogar elektrische Riesenfahrzeuge wie E-Busse oder E-LKWs. Und bald haben wir sogar einen E-Zug in Kamp-Lintfort. Die Menschen haben viel gelernt und vielleicht wird die Zukunft ja noch besser?“

Opa Franz lächelt und sagt: „Zum Glück habe ich so einen schlaunen Enkel.“

Man kann viel lernen, wenn man sich anschaut, wie das Leben früher war. Die Zukunft kann besser, aber auch schlechter werden – es kommt darauf an, was die Menschen daraus machen.

## Kindheit früher

---

von Emil Bujak

Es war schon ein komisches Leben als Kind. Die Häuser waren klein. Man musste immer raus auf die Straße. Ich hatte auch nur ein Spielzeug, was ich mir oft mit den anderen Kindern teilen musste. Als es anfang dunkel zu werden, musste ich schnell nach Hause. Wenn ich nicht pünktlich war, bekam ich Ärger.

Zu Hause gab es dann gleich etwas zum Essen. Und es war natürlich das gleiche Essen wie die letzten drei Tage. Ich habe alles aufgegessen, habe



Bild: Emil B.

dann meine Zähne geputzt und mich ausgezogen und bin mit meiner Familie eingeschlafen.

In der Nacht um zwei Uhr klopfte es an der Tür. Ich bekam solche Angst und traute mich nicht, an der Tür zu gucken. Deshalb habe ich erst einmal aus dem Fenster geguckt. Aber ich konnte nur sehr schlecht etwas sehen. Ich dachte zuerst, ich hätte ein Monster gesehen. Doch dann konnte ich besser sehen und habe es erkannt. Es war mein Papa!

Mein Papa stand vor der Tür. Er war komplett schwarz, denn er war von der Arbeit aus dem Bergwerk gekommen. Dann bin ich schnell zur Tür gerannt und habe meinem Papa direkt die Tür aufgemacht. Er musste

baden, aber er hatte keinen Bock Wasser zu holen und ist dann direkt ins Bett gegangen. Mein Papa und ich sind dann schnell wieder eingeschlafen.

Am nächsten Morgen bin ich direkt wieder rausgegangen und habe mit meinen Freunden gespielt. Wir hatten so viel Spaß, bis mich meine Mutter zum Essen rein gerufen hat. Ich hatte schon sehr großen Hunger und hatte mich gefreut, dass es heute etwas anderes zum Essen gab.

Danach wollte ich schnell wieder mit meinen Freunden weiterspielen. Ich habe mich auf mein Fahrrad gesetzt und bin zu meinen Freunden gefahren. Da habe ich mich gefragt, wie die Welt wohl später aussehen wird. Ob es dann schon Autos gibt oder ob man immer noch mit Fahrrädern fahren muss?

Als ich abends nach Hause kam, habe ich meine Mutter schon schlafen gesehen. Das bedeutete, dass ich mich schnell leise umziehen musste und mich neben Mama ins Bett gelegt habe.

## Ein ganz normales Interview

---

von Emin Durmus

Es ist im Jahr 2126. Frank hat gleich ein Interview in der Vergangenheit und muss aber noch schnell einmal seine Zeitmaschine überprüfen, bevor es los geht. Schnell noch auf die Toilette gehen und dann geht es los. Er findet sich 200 Jahre in der Vergangenheit wieder. „Ohhh Mann“! stößt es aus ihm heraus. Er hatte die Zeitmaschine lange nicht benutzt. Nicht wissend genau wohin, machte er sich auf den Weg. Er wollte gerade gehen, als er ein lautes KABUM hörte. Hoffentlich war es nicht die Zeitmaschine. Die Zeitmaschine fuhr es ihm durch den Kopf. Das, was er überprüft hatte, war nicht die Zeitmaschine, sondern sein Toaster. „Wie kann denn das nur sein?“ schrie er traurig. Er klingelte bei der Nachbarin, mit der Hoffnung aufgenommen zu werden.

Hallo, er hatte einen Tagtraum. Als er sich wieder aufgerappelt hatte, sah er einen großen jungen Mann. „Ah, hallo, sind sie Thomas?“ fragte Frank. „Ja, warum?“ antwortete er. „Ich habe heute ein Interview mit Ihnen.“ „Ja, komm doch rein, aber bitte zieh deine Schuhe aus.“ Gesagt! Getan! „Ich zeige dir mal das Haus. Also hier ist unser Wohnzimmer, da ist die Küche, das Schlafzimmer und das Badezimmer ist oben und noch jetzt unser Prachtstück, der Garten. Also das sind unsere Hühner Linda, Henriette und Isabell. Das ist der Hahn Max und noch unser Beet. Wir haben Möhren, Gurken, Kartoffeln und rote Beete. Setzen wir uns einfach ins Wohnzimmer, weil ich noch ein paar Fragen habe. Eigentlich habe ich nur eine Frage: „Können Sie mich aufnehmen?“ „Warte mal kurz! Ich muss das mit meiner Frau besprechen.“ Nach einer Weile kam er wieder und stimmte zu. „Erstens vielen, vielen Dank!“

Frank überlegte kurz und sagte: „Ich bin ein Zeitreisender und meine Zeitmaschine ist kaputt, deswegen muss ich sie reparieren.“ „Was?“ sagte Thomas: „Also du willst mir klar machen, dass du ein Zeitreisender bist?“ „Ja!“ sagte Frank: „Ich kann dir die Zeitmaschine auch zeigen, wenn du willst.“ „Okay!“ antwortete Thomas. So machten sie sich auf den Weg. Frank wusste selbst noch gar nicht wie die Zeitmaschine jetzt aussah. Sie war fast in Takt bis auf die Batterie. „Guck, aber sie dürfen niemanden davon erzählen. Bitte versprechen sie mir, das niemanden zu erzählen.“ „Und du willst sie reparieren?“ fragte Thomas. „Du muss nur noch eine Energiequelle herstellen und schon bist du weg. Nimm du die Zeitmaschine mit, dann können wir versuchen; sie zu reparieren,“ sagte Thomas. So viel Stress noch vor dem Mittagessen. „Apropos, was gibt es eigentlich zum Mittagessen?“, schrie er durch das Haus. „Schnitzel mit Kartoffelbrei!“, rief Lisa. Thomas und Frank machten sich auf in den Nutzgarten, um Eier zu sammeln und die Hühner zu füttern. „Neun Eier von drei Hühnern, ein neuer Rekord“, sagte Thomas.

Vorsichtig gingen sie in die Küche zurück. Nach dem Mittagessen machten sie sich wieder Gedanken über die Energiequelle. Thomas hatte eine Idee und sagte: „Könnten wir das nicht mit Kohle machen?“ „Ja

vielleicht könnte das wirklich klappen.“ Erfreut und mit viel Hoffnung fragte Frank: „Aber woher bekommen wir Kohle?“ Aber jetzt war es Schlafenszeit. Ohne es zu merken, hatten sie Stunden damit verbraucht, einen Weg zu finden, um die kaputte Batterie zu ersetzen.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück gossen sie die Pflanzen und fütterten die Hühner und den Hahn. Jetzt sagte Thomas: „Ich arbeite unter Tage, dort könnten wir doch Kohle mitnehmen, aber du kannst nicht mitkommen, weil sie keine Besucher mögen.“ Thomas gab Frank eine Liste mit Lebensmitteln. Jetzt merkte Frank, dass im Bett 300 Deutsche Mark waren. Ohne überhaupt zu wissen wohin, machte er sich auf den Weg zum Bäcker. Ein paar Minuten später war er schon da, er kaufte ein paar Fischbrötchen. Er wollte gerade sein Handy rausholen, als ihm bewusst wurde, dass er in der Vergangenheit war. Was sollte er tun? Er hatte es schon zur Hälfte heraus geholt, hoffentlich hatte ihn niemand gesehen. Eine halbe Panikattacke später war er endlich wieder zu Hause. Thomas war auch schon da. Jetzt fiel Frank auf, dass Thomas einen großen Metallkasten dabei hatte.

„Das hier ist dein Ticket, um in deine Zeit zu kommen und wenn ich erwischt werde, ist das mein Ticket ins Gefängnis.“ „Du hast das geklaut?“, schrie Frank. Schweren Herzens bauten sie die Batterie in die Zeitmaschine. Ein letztes auf Wiedersehen und dann war Frank schon weg!

## Der mysteriöse Ausflug zum Schrottplatz

---

### von Enno Matyschick

Willkommen zurück im Hause Kunterbunt. Da ist morgens immer ganz schön viel los. So wie heute, denn heute ist für Luis und Lena ein spannender Tag. Heute macht die 3b einen Schulausflug. Es geht auf den Schrottplatz am Rande der Stadt. Dort durften sie den ganzen Tag spielen. Sie spielten die ganze Zeit mit Willi und Tim. Sie kletterten zusammen auf die Autos und bahnten sich einen Weg durch die Reifenberge. Am Abend, als sie fast gehen sollten, fanden sie in einer alten Kiste eine

Karte von dem Schrottplatz. Die Karte führte zu einem Reifenberg am großen Felsen und dann stand auf der Karte der Spruch: „Felsen öffne dich, 1,2,3,1,2,3,1,2,3.“ Dann mussten sie zurück nach Hause.

Am Wochenende gingen sie zurück zum Schrottplatz. Sie gingen zum Reifenberg. Da verwandelte sich die Karte in einen goldenen Schlüssel und im Reifenberg kam ein Schloss zum Vorschein. Sie steckten den Schlüssel hinein, er passte. Doch es geschah nichts. Da kam Luis auf die Idee den Spruch zu sagen. Da riefen alle: „Felsen öffne dich, 1,2,3,1,2,3,1,2,3!“

Auf einmal schob sich der Reifenberg zur Seite und der Felsen ging auch auf. Vorsichtig gingen alle in den offenen Felsen. Dort drinnen wurde es ganz hell. Der Felsen schloss sich hinter ihnen. Tim war der stärkste und versuchte den Felsen zu öffnen, doch es half nichts, der Felsen ging nicht auf. Da rief Willi: „Leute, schaut mal, hier stehen überall richtig coole Sachen rum!“ Sie schauten sich um. Lena war die schlaueste, und erklärte gerade Tim wie die Hyper Shotgun funktionierte. Willi wurde neugierig und fragte Lena, wie das große Portal funktioniert. Lena wusste selbst nicht, wie das Portal funktionierte, also las sie sich die Gebrauchsanleitung durch. Die Anleitung war leicht und Lena war schnell fertig. Man musste, damit man in die Vergangenheit kam, erst den roten, dann den grünen und dann den grauen Knopf drücken. Für das Jetzt musste man erst den grünen, dann den roten und dann den grauen Knopf drücken. Für die Zukunft musste man erst den grauen, dann den roten und dann den grünen Knopf drücken.

Die Kinder wurden neugierig und wollten gucken, wie es dort war. Also drückten sie die Knöpfe in der Reihenfolge, damit sie in die Vergangenheit reisen konnten. Da ging das Portal an und die Vier sprangen hinein. Sie flogen durch einen Pixeltunnel. Dann wurde alles schwarz und sie erwachten auf einem Schrottplatz. Vor ihnen war eine kleine Stadt. Die wollten sie erkunden. Als sie in der Stadt ankamen, bemerkten sie, wie viele Menschen nicht viel Geld hatten und das Leben früher nicht so einfach war. Man musste sogar für Wasser zum Brunnen laufen und man hatte keine Waschmaschine. Um die Kleidung sauber zu kriegen,

musste man auf einem Waschbrett waschen. Sie gingen an Häusern vorbei. Es war anders als sonst. Es wurde nicht im Haus gezockt, sondern mit Freunden auf dem Spielplatz und auf der Straße gespielt. Als sie weiter gingen, trafen sie auf einen Jungen. Er hieß Max. Max fragte sie, was sie suchten. Luis sagte, dass sie aus der Zukunft kamen. Max war neugierig und wollte wissen, wie viel Geld Essen dort kostet, weil er und seine Familie arm seien. Lena wusste eine Lösung, denn sie hatte im Geheimversteck einen Essensgenerator gesehen.

Da tauchte das Portal auf und sie sprangen hinein. Sie flogen wieder durch den Pixeltunnel und kamen im Geheimversteck an. Sie holten schnell den Essensgenerator. Dann reisten sie wieder in die Vergangenheit und gaben Max den Essensgenerator. Schnell reisten sie wieder ins „Jetzt“.

Sie tauchten wieder am Rande einer kleinen Stadt auf, doch diesmal war es viel schöner. Es gab überall herum brausende Autos und viele Ampeln. Man hatte viel mehr Auswahl, was man spielen wollte. In fast jedem Haus war ein Fernseher und eine Spielkonsole. Sie gingen wieder durch alle Straßen, doch diesmal mussten sie, wie gewohnt auf den Verkehr achten. Erst jetzt bemerkten sie, dass sie in einer Großstadt waren. Es standen überall riesige Häuser. Es war viel schöner als in der Vergangenheit. Jetzt wollten sie wissen, wie es in der Zukunft ist. Als sie wieder durch den Pixeltunnel flogen, wurde ihnen angezeigt, in welche Zukunft sie wollten. Es gab zwei. Sie wollten beide, also nahmen sie Eins und dann Zwei. In der Ersten war es voll krass, überall flogen Autos herum. Alle Häuser waren sprachbetrieben. Alle Menschen hatten sehr coole Sachen an. In der Zweiten war es nicht so schön. Überall flog Saharastaub herum, alles war zerstört und kaputt. Alle Menschen lebten in Armut. Überall lagen meterhohe Sandschichten. Diese Zukunft war nicht schön. Die vier reisten zurück in das Jetzt. Dort angekommen fanden sie es so schön wie in keiner anderen Zeit.

Ein paar Jahre später in Geschichte hatten die Vier das Thema „Gestern, Heute, Morgen“. Und da die Vier schon dort waren, wussten sie alles über das Thema.

# Damals – Heute – Zukunft

---

## von Hira Ela Sahin

Es war einmal ein Mädchen namens Lily. Sie wohnte in Kamp-Lintfort. Früher waren die Schulen sehr streng.

Eines Tages kam sie zu spät zur Schule. Ihre Lehrerin war sehr wütend auf sie. Als Strafe bekam Lily von ihrer Lehrerin zehn Schläge auf ihre Hände. Das tat sehr weh. Sie hat alles zu Hause ihren Eltern erzählt. Aber trotzdem haben sie Lily nicht getröstet. Sie war sehr traurig und ging in ihr Zimmer und weinte. Sie flüsterte: „Mist, heute bin ich einfach nicht so gut drauf, das darf nicht so bleiben.“ Sie war sehr sauer auf sich.

Den Kindern heutzutage ist es völlig egal, weil sie keine Schläge kriegen oder nicht in der Ecke stehen müssen. Die Kinder früher hatten das ungefähr zwei Wochen im Kopf. Das ist zwar nervig, aber man konnte nichts dafür und konnte es nicht ändern.

Früher hatten die Kinder keine Handys, iPads oder Fernseher. Wenn sie Langeweile hatten, haben sie draußen mit ihren Freunden gespielt oder den Eltern geholfen. Für die Kinder heutzutage hört sich das vielleicht langweilig an, aber weil sie nichts hatten, war es cool für sie. Die Kinder heute gucken bei Langeweile viel auf das Handy oder das iPad oder wenn sie ein Laptop haben, dann auf den. Sie gucken auch ab und zu Fernsehen, wenn sie Lust darauf haben. Kindersendungen sind für manche Kinder zu kindlich, also sie denken, dass das für Kindergartenkinder geeignet ist. Wenn Kinder von früher diese Angebote gehabt hätten, wären sie die glücklichsten Kinder gewesen.

Hausaufgaben waren früher sehr viel und auch oft sehr schwer. Die Kinder hätten eigentlich Hilfe gebraucht, aber die Eltern haben nie geholfen. Jedes Kind musste das alleine machen. Jetzt gibt es viele Apps, womit man lernen kann. Es gibt auch eine App namens ChatGPT. Da gucken inzwischen viele Kinder ab, womit vieles einfacher wird. Die



Bild: Hira Ela

Eltern erlauben das meistens nicht, aber die Kinder hören nicht auf sie und machen das heimlich weiter. In der Zukunft wird es bestimmt noch mehrere solcher Apps geben. KI erleben wir fast überall. Zum Beispiel, wenn man im Internet etwas sieht, was sehr, sehr schön aussieht und wenn man dann dahin geht, dann ist das ein komplett anderes Universum. Man hat sich eigentlich darauf gefreut, sehr gefreut, aber wenn wir ankommen, sind wir enttäuscht und haben großes Pech.

Auch viele Videos werden mit KI erstellt. Sie sehen total echt aus, aber sind es leider nicht. Viele Filme und Serien werden auch mit KI erstellt. Zum Thema „Film“ will ich noch etwas sagen: Die Kinos werden bald

noch viel größer und spannender sein, denke ich mir. Vielleicht wird es Kinos geben, wo man alle Filme der Welt gucken kann und wo man komplett selbst entscheiden kann, was in dem Film passiert. Und somit ist meine Geschichte zu Ende.

## Das kleine Farbenmädchen

---

von Ilayda Sahin

Es war einmal eine kleine Stadt namens Kamp-Lintfort, in der alles - wirklich alles - grau und schwarz war. Die Menschen dort hatten ständig schlechte Laune. Sie lachten selten und hatten kaum Freunde in ihrem Leben. Sie spielten nicht miteinander und machten keine Scherze mehr. Eines Tages zog ein kleines Mädchen namens Lulu in diese Stadt. Lulu trug keine grauen oder schwarzen Kleider. Sie liebte bunte Kleidung und hatte immer farbenfrohe Sachen an. Doch Lulu hatte noch ein Geheimnis. Sie besaß eine besondere Kraft. Alles, was sie berührte, wurde bunt. Niemand wusste davon, und Lulu hielt ihre Fähigkeit verborgen. Nur nachts schlich sie sich hinaus. Heimlich berührte sie ein, zwei oder drei Dinge in der Stadt, um Kamp-Lintfort nach und nach ein wenig bunter zu machen.

Nach einiger Zeit bemerkten immer mehr Menschen, dass sich etwas veränderte. Die Stadt wurde langsam farbenfroher. Lulu freute sich über die erstaunten Gesichter der Menschen. Doch trotz der Farben blieb etwas gleich. Die Menschen waren weiterhin traurig. Sie hatten vergessen, wie man miteinander spielte, lachte oder Spaß hatte. Da fasste Lulu einen Entschluss.

Sie wollte nicht nur Farbe in die Stadt bringen, sondern auch Freude. Also begann sie auf andere zuzugehen. Sie suchte sich Freunde, spielte mit ihnen und lachte gemeinsam. Nach und nach ließen sich auch die anderen Menschen anstecken. Sie begannen wieder zu spielen, zu lachen und miteinander Zeit zu verbringen. Schon bald war Kamp-Lintfort nicht nur bunt, sondern auch voller Leben, Freude und Glück.



Bild: Ilayda

## Die Zeitreise

von Jamili Taskin

Eines Tages spielten Emily und Klara auf dem Fußballplatz vom 1. FC Lintfort. Es stand acht zu sechs für Klara. Emily wollte unbedingt ein Tor schießen. Sie rief: „Jetzt treffe ich aber!“ „Wohl kaum“, erwiderte Klara. Emily schoss, doch der Ball flog durch ein Fenster in den Keller. „Na toll“, schimpfte Klara, „jetzt müssen wir ihn holen gehen.“

Beide rannten los zum Keller. Als sie jedoch vor der Kellertür standen, sahen sie, dass durch die Ritzen etwas Leuchtendes schimmerte. Sie gingen hinein und sahen viele Maschinen. Beide staunten. Klara sagte stauend: „Fass bloß den roten Knopf nicht an. Ich hole mein Handy.“ Doch es war zu spät. „Ich habe den Knopf schon gedrückt“, erwiderte Emily.

Plötzlich wurde ihnen schwindelig. Sie fielen um. Als sie später aufwachten, lagen sie auf einem Bordstein. Als sie sich umsahen, bemerkten sie, dass die Menschen komische Kleidung trugen, dass es statt einer Straße einen Feldweg gab und dass die Häuser gefühlt nur ein Zimmer für alles hatten. Sie schauten sich staunend an. Klara vermutete: „Ich glaube, wir sind im Jahr 1919 oder?“ „Also, ich glaube ja“, überlegte Emily. „Aber wie ist das möglich?“ „Vielleicht ein Wunder?“, zweifelte Klara. „Ja, wahrscheinlich das Einzige, was möglich sein kann“, erwiderte Emily.

Beide standen vom Bordstein auf und bemerkten sofort, dass die Leute sie anschauten. Sie schauten an sich herunter und sahen nichts Besonderes. Sie fragten sich, wieso die Leute sie so anschauten, doch das war egal. Wichtig war, dass sie erst einmal nach Hause kamen. Sie drehten sich um und sahen, dass die Maschine immer noch da war. Dieses Mal drückte Klara den Knopf in der Hoffnung nach Hause zu kommen. Ihnen wurde wieder schwindelig. Sie kippten um. Als sie später aufwachten, waren sie aber nicht zu Hause. Sie lagen in einem gemütlichen Bett. Naja, nur Emily. Sie lag nämlich nicht richtig im Bett, sondern auf Klara, und Klara wiederum auf dem Boden. Klara meckerte: „Steh auf, du bist schwer!“

„Na gut, na gut. Stell dich nicht so an“, sagte Emily. Emily stand auf und war schockiert, wo sie waren. Sie waren nicht in der Vergangenheit, auch nicht in der Gegenwart. Sie waren in der Zukunft!

Klara stand auch auf und war noch mehr schockiert. Beide guckten aus dem Fenster und das Erste, was sie sahen, war, dass das Haus schwebte, und ja, sie waren in einem Haus. Plötzlich ertönte hinter ihnen eine Stimme: „Bibbopap, möchtet ihr ein intergalaktisches Sandwich?“ Emily

und Klara guckten sich verwundert an. Autos fahren nicht, sie flogen. Häuser standen nicht, sie schwebten.

Emily sagte zu Klara: „Lass uns schnell den Knopf drücken!“ „Da hast du recht“, gab Klara zu. Diesmal drückten beide den Knopf. Ihnen wurde wieder schwindelig. Sie fielen um und guckten sich an. Sie waren zuhause, beide rannten nach Hause. Klara schlug vor: „Das müssen wir sofort meiner Mutter erzählen.“ Doch zehn Minuten später hörten sie nur: „Hahaha, ihr Kinder, ihr habt solche Fantasie!“

Das war bei jedem so. Niemand glaubte ihnen, doch sie selbst glaubten fest daran.

## Dandys YouTube-Kanal

---

von Jason Schwarz

Es war einmal ein Junge namens Dandy. Dandys Traum war es, ein berühmter YouTuber zu werden. Er lebte in Kamp-Lintfort und verbrachte viel Zeit draußen, besonders an der Skaterbahn und im Park. Fast jeden Tag ging Dandy zur Skaterbahn in Kamp-Lintfort, um zu üben und neue Leute kennen zu lernen.

Dort filmte er manchmal kleine Videos mit seinem Handy. Eines Tages lernte er den 23-jährigen Mann namens Lumex kennen. Lumex war neu nach Kamp-Lintfort gezogen. Er hatte viel Geld, wohnte in einer großen Wohnung und hatte schon seinen eigenen YouTube-Kanal. Lumex sprach Dandy auf der Skaterbahn an und sagte: „Ey, was bist du denn für ein kleines Kind?“

Dandy wunderte sich und dachte: „Was ist das für ein komischer Typ?“ Lumex´ Kanel hieß „Lumi“. Auf diesem Kanal machte Lumex oft Videos aus Kamp-Lintfort zum Beispiel aus dem Park oder von der Innenstadt. Doch er lachte oft über Dandy und machte sich über ihn lustig. Das



Bild: Jason

machte Dandy traurig, aber er gab seinen Traum nicht auf. Stattdessen drehte er weiter Videos in seiner Stadt. Er filmte im Park, auf Spielplätzen und sogar vor der Stadthalle in Kamp-Lintfort. Kurz darauf lernte Dandy Buflo kennen. Auch Buflo war ein erfolgreicher YouTuber. Er drehte viele Videos in Kamp-Lintfort und kannte sich dort gut aus. Dandy fragte Buflo: „Wollen wir ein Team sein?“ Buflo antwortete: „Okay! Wie heißt du denn?“ Dandy flüsterte: „Man nennt mich Dandy.“ Buflo lächelte und sagte: „Ich heiße Buflo.“ Von da an wurden Buflo und Dandy gute Freunde. Sie trafen sich oft in Kamp-Lintfort, um gemeinsam

Videos zu drehen. Ihre Videos wurden immer beliebter und viele Menschen aus Kamp-Lintfort erkannten sie schon auf der Straße.

Lumex war darüber sehr sauer. Er wurde neidisch, weil Dandy und Buflo immer erfolgreicher wurden. Eines Tages sagte Dandy zu Buflo: „Sollen wir Lumex helfen und zusammen ein Video machen?“ Buflo überlegte kurz und sagte dann: „Okay, wir können es versuchen.“ Doch plötzlich tauchte Catnip auf, ein weiterer YouTuber. Er kam ebenfalls nach Kamp-Lintfort und wollte dort Videos drehen. Er war nicht besonders freundlich und Dandy bekam ein wenig Angst. Buflo stellte sich schützend vor Dandy und holte ein paar Freunde von der Skaterbahn dazu. Gemeinsam passten sie auf, dass nichts passierte. Auch Lumex blieb gemein und wollte Streit anfangen. Doch Dandy und Buflo blieben ruhig. Am Ende entschieden sie sich, doch kein Video mit Lumex zu machen, weil er immer noch unfreundlich war.

Dandy und Buflo machten weiter ihre eigenen Videos natürlich in Kamp-Lintfort. Sie filmten an vielen Orten und hatten immer neue Ideen. Lumex dagegen verlor immer mehr Zuschauer und verschwand irgendwann aus dem Internet. Dandy aber lebte seinen Traum weiter in Kamp-Lintfort, seiner Heimatstadt und wurde ein glücklicher und erfolgreicher YouTuber.

## Jule baut ein fliegendes Auto

---

### von Jule Jakuczyk

Jule war ein 20-jähriges Mädchen, die mit ihrer Familie im Jahre 2061 in Kamp-Lintfort wohnte. Es war ein ganz ruhiger, normaler Tag in Kamp-Lintfort.

Da fragte ihre Freundin Mila: „Jule, was baust du denn da?“ Jule antwortete: „Ich baue ein fliegendes Auto.“ Es war ein blauer Sportwagen. Jule hatte ihm Flügel und einen Düsenantrieb eingebaut. Sie sprühte außerdem einen Löwen auf die Motorhaube.

Zwei Jahre bastelte und schraubte sie an diesem fliegenden Auto. Jetzt war es fertig. Jule probierte es am nächsten Tag aus. Sie machte die Werkstatttür zu, damit niemand hereinkam und das Auto klaute. Wenn man sich anschnallte, startete der Motor selbstständig. Jetzt flog das Auto sofort in die Luft. Sie flog über die Ernst-Reuter-Schule. Ihre Freunde Mick und Erik spielten dort. Jule flog ganz tief über sie hinweg. Diese flogen vor lauter Wind ins Gebüsch und drehten einige Purzelbäume. Jule merkte plötzlich, dass etwas nicht stimmte. Sie stürzte ab. Genau über dem Kalisto drohte sie aufzuschlagen. Sie war nur noch wenige hundert Meter über dem Boden.

Im letzten Moment, knappe zehn Meter über dem Boden, steckte Jule ein auseinandergerissenes Kabel wieder zusammen. Den Erdmännchen im Gehege gelang es gerade noch, in ihre Löcher zu hüpfen. Das Auto lag wieder ruhig in der Luft. Jule flog nach Hause und parkte das Auto vor ihrer Werkstatt.

Sie ging erst mal in ihre Wohnung und legte sich auf die Couch und sagte: „Das ist noch mal gut gegangen.“ Am nächsten Tag reparierte sie die kaputten Kabel und flog noch einmal über Kamp-Lintfort. In den nächsten Jahren arbeitete sie weiter daran und baute viele fliegende Autos, die sie in ganz Kamp-Lintfort an viele Menschen verkaufte. Sie wurde sehr reich und hatte armen Menschen ein bisschen Geld gegeben.

Sie hatte ein schönes Leben.

## Gestern - Heute - Morgen

---

von Karlotta Lipp

### Gestern in Kamp-Lintfort.

Etwa vor 100 Jahren in Kamp-Lintfort haben die Männer noch im Bergwerk gearbeitet. Die Frauen haben sich um die Kinder gekümmert. Die



Bild: Karlotta

Frauen haben auf Handtüchern oder Bettlaken ihre Personalien bestickt. Was sind Personalien überhaupt? Personalien sind von deinem Vornamen und vom Nachnamen die Anfangsbuchstaben.

Die Jungen trugen Lederhosen und Hemden. Die Mädchen trugen Kleider und Strumpfhosen. Die Männer waren den ganzen Tag unter Tage. Das war anstrengend. Sie mussten den ganzen Tag gebückt arbeiten und hämmern und mit der Axt arbeiten. Die Frauen mussten sich nicht nur um die Kinder kümmern. Sie mussten in eiskaltem Wasser auf einem Waschbrett die Kleidung waschen. Das war anstrengend. Wenn man von der Schule gekommen ist und sich mit Freunden verabreden wollte,

musste man manchmal mit seinem Vater einen ganzen Haufen Kohle in den Keller tragen. Das war sehr anstrengend. Das hat den ganzen Tag gedauert.

### **Heute in Kamp-Lintfort.**

Heute geht das ganz einfach, man heizt nicht mehr mit Kohle, sondern mit einer Heizung. Die Männer arbeiten nicht mehr im Bergwerk, sondern im Büro oder im Krankenhaus oder wo anders. Die Frauen arbeiten und machen den Haushalt und kümmern sich um die Kinder und gehen arbeiten. Die Männer kümmern sich manchmal um den Haushalt, das ist bei mir zuhause so. Heute gibt es Waschmaschinen, die die Wäsche waschen. Man braucht keine Waschbretter mehr. Die Frauen arbeiten im Büro, in der Schule, im Kindergarten oder im Supermarkt.

### **Morgen in Kamp-Lintfort.**

Morgen werden Roboter arbeiten und vielleicht werden sie bald in Restaurants arbeiten. Die Pakete werden nicht mehr von Hand geliefert, sondern von einem Flugzeug direkt vor die Haustüre geliefert. Man schreibt auf iPads. Für jedes Fach gibt es ein anderes. Man muss nicht mehr zur Arbeit gehen. Die KI schreibt Briefe für uns. Wenn man noch selbst Briefe schreibt, dann auf dem iPad. Es gibt noch bessere Saugroboter.

## **Die Zeitkonferenz – Kamp-Lintfort, unser Leben in der Stadt**

---

von Kilian Otto

Vor ungefähr 500 Jahren war sehr vieles anders. Der Wasserhahn war draußen und es sah sehr vieles anders aus. Am Sonntag haben alle einen tollen Fahrradausflug gemacht. Auch bei der LaGa sah sehr vieles an-

ders aus. Früher waren da keine Wiesen und kein Spielplatz. Es gab dort den Bergbau.

Jetzt gehen wir mal ins Jahr 2026 also zur heutigen Zeit. Ebenfalls hat sich vieles verändert. Im Krankenhaus arbeiten Roboter und führen Operationen durch. In ein paar Jahren gibt es im Sankt Bernhard Hospital vielleicht schon Pflegeroboter.

Jetzt schalten wir uns in die Zukunft ein.

1. Es gibt Maschinen, die alles erledigen.
2. Es wird in der Schule alles mit dem iPad gemacht. Die Lehrer\*innen schicken alle Aufgaben als Mail.
3. Es gibt keine Arbeitsblätter aus Papier.
4. Es gibt keine Kriminalität mehr, weil wir mehr Sicherheit brauchen. Es wird alles überwacht.

Ich kann nicht viel mehr sagen, weil ich noch nicht weiß, was später sein wird. Aber ich kann euch schon sagen, dass nicht alles gut sein wird.

Jetzt gehen wir noch mal zurück ins Jahr 2026, also zurück in die Gegenwart. Da ist schon viel passiert. Jetzt gibt es auch schon die KI. KI ist eine Abkürzung und bedeutet: Künstliche Intelligenz. Viele Computer und Texte sind schon von KI. Viele Kinder spielen Computerspiele.

Jetzt springen wir noch mal in die Vergangenheit: In unserem Haus in der Ebertstraße lebte früher schon meine Uroma. Es gab kein Bad. Uropa war auf der Zeche und Uroma hatte im Garten eigenes Obst und Gemüse. Heute kaufen wir das meiste im Supermarkt. Im Garten spiele ich mit meiner Mama Fußball. Es gibt ein paar Blumen und Himbeeren und Erdbeeren.

In der Zukunft erledigt ein Gartenroboter die ganze Gartenarbeit. Alles was im Haushalt fehlt, wird automatisch nach Hause geliefert. Abschließend ist heute schon vieles einfacher als früher. Aber das einfache Leben in Kamp-Lintfort war auch schön. Ich hoffe, dass in Zukunft alle

Bürger und Bürgerinnen in Kamp-Lintfort in Sicherheit und Frieden zusammenleben können. Alle Kinder in der Stadt sollen eine gute Zukunft haben mit Gesundheit, Bildung und Freizeit. Für ein schöneres Leben in unserer Stadt Gestern – Heute – Morgen!

Ende der Konferenz

## Lias Erkundungstour

---

von Lena Saffert

Es war einmal ein Mädchen. Das Mädchen hieß Lia. Lia wohnte in Kamp-Lintfort. Sie war eines Tages bei ihren Großeltern. Lia wollte unbedingt auf den Dachboden. Sie ging mit ihrer Oma auf den Dachboden. Auf dem Dachboden stand eine Kiste. Lia war sehr neugierig und fragte ihre Oma: „Oma, was ist in dieser Kiste?“ Die Oma antwortete: „Da sind Sachen von früher drin.“ Lia fragte: „Oma kannst du mir zeigen und erzählen, was da drin ist?“

„Ja klar“, sagte die Oma. „Das hier ist Kohle“, erklärte die Oma und zeigte auf einen schwarzen Stein. Lia fragte: „Was ist Kohle?“ „Kohle ist zum Grillen und auch früher konnte man damit kochen,“ erzählte Oma. „Die Männer haben im Bergwerk gearbeitet. Im Bergwerk hat man Kohle mit einer Axt abgehackt. Die Männer haben unter der Erde die Kohle abgehackt. Die Frauen haben sich um die Kinder und um den Haushalt gekümmert. Früher gab es keine Waschmaschine. Man hat mit einem Waschbrett die Wäsche gewaschen. Die Männer trugen meistens Lederhosen. Im Kindergarten mussten die Jungs Lederhosen anziehen. Die Mädchen trugen Kleider mit Schürzen. Früher mussten sie Holzschuhe tragen. Die meisten hatten auch Tiere im Garten zum Beispiel Schweine oder Hühner. Früher waren die meisten sehr arm und konnten sich nur wenig Essen leisten. Früher gab es auch kein Internet. Die Kinder haben draußen mit ihren Freunden gespielt. In der Schule gab es keine Hefte, man musste auf Schiefertafeln schreiben. Die Jungs saßen neben dem Fenster. Die Mädchen saßen an dem Gang. Es gab noch Kreidetafeln.“

Man musste mit Kreide etwas draufschreiben und mit einem Schwamm dann wegwischen“, erzählte Oma. Lia bedankte sich bei ihrer Oma und ging nach Hause.

Heute liebt es Lia, am Handy zu spielen. Mit dem Handy geht man ins Internet. Lia googelt, was heute anders ist als früher in Kamp-Lintfort. Alle dürfen das tragen, was sie wollen. Die Frauen gehen auch arbeiten. Es gibt nicht nur das Bergwerk zum Arbeiten, sondern auch andere Berufe. Heutzutage muss man sich keine Geldsorgen machen. Lia geht in die Schule. In der Schule gibt es digitale Tafeln. Man hat Hefte und jeder



Bild: Lena

darf da sitzen, wo man will. Im Sachunterricht haben sie gerade das Thema „Morgen“. Die Lehrerin sagt: „Guten Morgen. Heute soll jeder von euch zum Thema „Morgen“ schreiben oder malen, was ihr denkt wie es morgen aussehen könnte.“

Lia hat super viele Ideen und fängt direkt an zu malen. Fliegende Autos, Roboter die den Haushalt machen. In der Schule sind Roboter die Lehrer. Es gibt keine Hefte mehr, man schreibt auf iPads. Im Sport, zum Beispiel im Fußball sind die Schiedsrichter Roboter. Die Kinder fahren nicht mit dem Fahrrad zur Schule, sondern mit fliegenden Skateboards. Ganz vertieft ist Lia in ihren Zukunftsträume. Plötzlich klingelt die Schulglocke. Die Lehrerin sagt: „Die Stunde ist vorbei! Bitte schreibt euren Namen unten auf eure Blätter! Tschüss, bis morgen.“

Lia nimmt ihre Schultasche und fährt mit dem Fahrrad nach Hause. Sie denkt sich: „Puh, zum Glück gibt es noch keine fliegende Skateboards.“

## Zwei Freundinnen und das Portal

---

von Lotta Schütz

Ein Mädchen namens Molli lebte im Jahr 1948. Damals gab es noch keine Handys, da konnte man sich nicht so einfach verabreden. Molli hatte nur eine Freundin und die lebte hinter einem Portal im Jahr 2026. Immer wenn sie sich verabreden wollten, musste Molli durch das Portal. Das Portal stand mitten auf dem Zechengelände in Kamp-Lintfort. Man musste ganz lange anstehen, weil alle ins Jahr 2026 wollten. Nach langem Anstehen war Molli dran. Sie musste eine Sache abgeben, die ihr wichtig ist. Wenn Molli wieder aus dem Jahr 2026 raus war, bekam sie das, was sie abgegeben hatte, zurück. Molli gab ihr Armband ab und ging durch das Portal. Auf der anderen Seite in 2026 wartete Lina auf Molli.

„Molli, du bist ja endlich da!“, sagte Lina. „Oh ja, das Portal ist sehr lang. Und ich musste lang anstehen“, antwortete Molli. „Oh, was ist

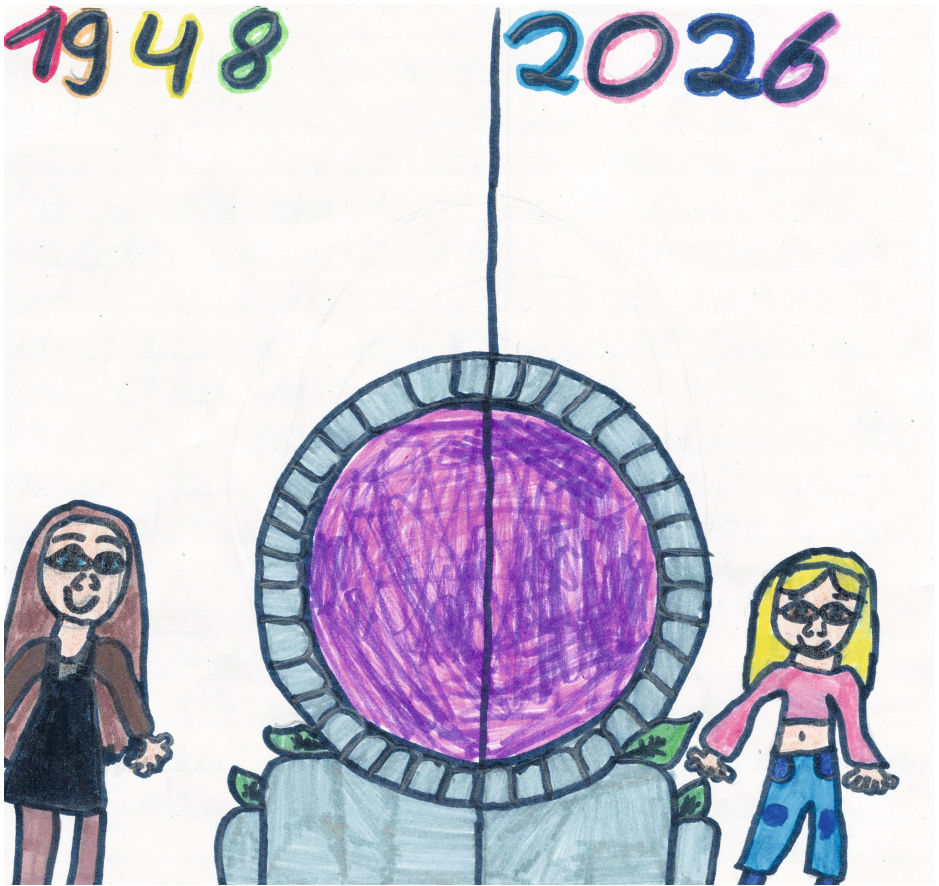


Bild: Lotta

denn das?", fragte Molli. „Das ist unser Zechenpark mit Skateranlage und Tierpark.“ „Das verstehe ich nicht! Wo ist denn die Zeche? Und warum ist es hier nicht staubig und schmutzig?", will Molli wissen. Lina erklärt: „Die Zeche wurde vor einigen Jahren geschlossen und auf dem Gelände gibt es jetzt den Park. Nur der große Turm steht noch!“ „Ja, den kenne ich, auch wenn er bei uns anders aussieht. Und was ist das da?“ „Das ist ein Handy“, antwortete Lina, „Du kennst kein Handy?“ „Ne!“, antwortete Molli. „Wenn du willst kann ich dir noch andere Dinge zeigen. Möchtest du?", fragte Lina. „Ja, klar“, antwortete Lina.

Dann gingen sie gemeinsam zum Haus von Lina und ihren Eltern, und Lina zeigte Molli ganz verschiedene Dinge wie z.B. künstliche

Blumen, Zuckerwatte und vieles mehr. „Danke, dass du mir das alles gezeigt hast“, sagte Molli. „Bitte, das habe ich doch gerne gemacht“, antwortete Lina. „Komm, wir können uns unten einen Bubbletea machen“, sagte Lina. „Was ist denn ein Bubbletea?“, fragte Molli. „Ach, komm einfach mit“, sagte Lina. Sie gingen runter in die Küche. „Also, Bubbletea ist Wasser in verschiedenen Geschmäckern mit kleinen Kugeln drin.“ „Das ist ja spannend. Ich kenne nur normalen Tee, z.B. mit Kamille, Fenchel oder Brennessel.“ „Manche Teesorten helfen auch gegen Bauchschmerzen oder Husten.“ „Bubbletea etwa auch?“, wollte Molli wissen. „Ne, aber lecker ist er. Komm wir machen uns einen“, sagte Lina. Nach ein paar Minuten war der Bubbletea fertig. „Mm, lecker!“, sagte Molli. „So etwas habe ich noch nie getrunken“, rief sie begeistert. „Schön, dass es dir schmeckt“, freut sich Lina. „Oh, ich muss nach Haus“, sagte Molli eifrig. „Tschüss“, rief Lina ihrer Freundin noch zu.

Und Molli sauste so schnell aus der Tür, dass fast die Türklinke abgefallen wäre. „Bis morgen!“, rief Lina laut. Molli ging zurück durch das Portal und landete im Jahr 1948. Molli bekam ihr Armband wieder und sauste nach Hause. Im Haus angekommen, war Molli so außer Puste, dass sie nur laut stöhnen konnte. Sie legte sich in ihr Holzbett und schlief ein. Am nächsten Morgen stand sie früh auf. Sie räumte ihr Zimmer auf und machte alles schön. Um elf Uhr wollte Lina kommen und dann sollte alles ordentlich sein. Es war 10:53 Uhr und Lina war schon da. „Hallo Lina“, sagte Molli. „Hi, Molli“, antwortete Lina. „Jetzt zeig ich dir Sachen, die wir so haben“, sagte Molli. Sie ging nach oben in das Zimmer und Molli zeigte Lina ihr selbst gemahlene Mehl. „Was ist denn das?“, fragte Lina. „Das sind kleine gemahlene Weizenkörner. Die habe ich in diesem kleinen Mörser gemahlen“, sagte Molli. Und zeigte Lina ihren Mörser. „Das sieht ja richtig cool aus!“, rief Lina begeistert. „Wollen wir auch mal zusammen mörsern?“ „Ja gern“, antwortete Lina. Dann mörsern die beiden bis 15:00 Uhr ganz verschiedene Dinge. Anschließend gingen sie nach draußen und spielten mit den Nachbarn.

Abends musste Lina wieder nach Hause durch das Portal. „Tschüss bis zum nächsten Mal“, rief Molli. „Tschüss, es war super interessant bei dir“, antwortete Lina und ging durch das Portal zurück ins Jahr 2026.

# Kamp-Lintfort vor 100 Jahren

---

von Maria Weilert

Vor langer, langer Zeit, lebte ein Junge namens Stephan. Er hatte einen Vater, der beim Bergbau arbeitete. Er war Bergarbeiter. Und in dieser Geschichte möchte Stephan von seiner Kindheit erzählen. Er ist heutzutage erwachsen.

Und er ist froh, dass er nicht als Bergarbeiter arbeiten muss. Er arbeitet als Buchübersetzer und ist froh mit seinem Beruf. Kommen wir jetzt zu seinem Vater. Sein Vater ist schon gestorben, als er 20 Jahre alt war. Das passierte, weil sein Beruf nicht einfach war. Viel Körperarbeit, viele giftige Gase. Das alles hat dazu so schnell geführt.

Stephans Familie hatte Kühe, Gänse und Schweine. Die Tiere waren meistens das Essen der Familie. Es gab damals keinen Burger King, keinen Dönerladen, kein MC Donalds. Die Menschen mussten sich selber das Essen verdienen. Die Zeit war wirklich nicht einfach. Mein Vater hat sehr hart gearbeitet. Er war den ganzen Tag am Arbeiten. Als er nach Hause kam, war er komplett schwarz und ging als aller erstes in die Dusche. Die Duschen sahen komplett anders aus. Es waren nur Eimer, die man über sich schüttete. Ich wollte immer mit meinem Vater spielen. Aber er antwortete immer mit nein. Ich habe meinen Vater immer gut verstanden. Denn ich wusste, dass mein Vater immer müde war.

Am nächsten Tag stand er um sechs Uhr auf. Das war sehr früh. Meine Mutter war die ganze Zeit allein zu Hause. Denn ich musste zur Schule gehen. In der Zeit musste meine Mutter die Hausarbeit erledigen. Sie putzte, kochte Essen und beschäftigte sich mit der Wäsche. Die Wäsche wurde mit den Händen gewaschen. Wir waren drei Personen. Also von jeder Person eine Unterhose, ein Unterhemd, ein T-Shirt, eine Hose.

Wir haben heute Glück, wir haben eine Waschmaschine und müssen die Wäsche nicht mit den Händen waschen. Es war für meine Mutter auch nicht einfach. Damals gab es auch keine Heizung. Es gab Kamine, die

im Winter mit Kohle angemacht wurden. Damit haben wir auch Glück. Manche Menschen haben zwar auch Kamine. Mit einem Kamin im Haus ist es nun gemütlich. Stephan ist jetzt richtig glücklich, weil er euch von seiner Kindheit erzählen konnte. Ihr habt hoffentlich gemerkt, wie anders es in den Zeiten war. Und in der Zukunft viel Glück wünscht euch Stephan.

## Altes Tagebuch

---

### von Mathilda Mohr

Gestern in Kamp-Lintfort vor ungefähr einhundert Jahren arbeiteten viele Männer in einem Bergwerk und bauten Kohle ab. Während die Männer arbeiteten, sorgten die Frauen dafür, dass es immer Essen für die Kinder gab. Die Jungen trugen oft Lederhosen und die Mädchen Kleider. Die Männer mussten im Bergwerk ohne Tageslicht klarkommen. Und das viele Bücken und Hämmern war natürlich schlecht für den Rücken. Die Frauen mussten auch putzen und im eiskalten Wasser Kleidung waschen. Wenn man ein Stück zurückreist, trugen Kinder manchmal noch Holzschuhe. Jetzt sitze ich hier und schreibe, wie es früher war. Doch ihr fragt euch wahrscheinlich schon, wie es morgen aussehen wird. Naja so genau weiß das niemand. Aber denkt mal nach, heute erfinden wir viele Roboter und neue Maschinen. Dann könnte morgen doch viel oder fast alles von Maschinen und Robotern gesteuert und gebaut werden, oder? Es könnte aber auch sein, dass es fliegende Autos gibt oder dass es einfach so bleibt wie jetzt mit ein paar Veränderungen. Jetzt werde ich dich in einem Loch vergraben und hoffe, dass in einhundert Jahren dich jemand finden wird. Hoffentlich schreibt der eine oder die andere rein und erzählt, wie es in der Zukunft ist.

### **Auf Wiedersehen liebes Buch!**

Hallo liebes Buch, ich habe dich gefunden, als ich mit meinem Hund draußen war. Er hat gebuddelt, was er eigentlich nicht darf, naja er hat dich ausgebuddelt und ich habe dich gelesen. Jetzt schreibe ich, wie es

heute so bei mir in der Welt ist. Okay, let's go. Also heute gibt es noch keine fliegenden Autos, aber es gibt viele Autos, die man wie in einem Videospiel steuert. Es gibt anstatt einem Lenkrad ein kleines Fernsehen, wo man ein Auto drauf drehen muss, dann dreht sich auch das Auto, in dem wir sitzen. Es ist sehr modern, es gibt keine Steinhäuser mehr, sondern nur Glashäuser. Im Sommer gibt es in fast jedem Haus eine Eismaschine.

So jetzt hast du etwas über heute erfahren. Ich vergrabe dich jetzt wieder, tschau.

## Friedhelm, der Programmierer

---

von Milo Marloch

In der Vergangenheit gab es vieles nicht, Autos, Handys usw..

Friedhelm, der im Jahr 1947 lebte, war immer glücklich. Eines Tages fiel er in Ohnmacht und wachte im Jahr 2026 auf. Alles war anders, es gab Autos, Handys, Fernseher usw.. Von der Vergangenheit kannte er nur, dass viele Kutschen fuhren, dass fast jeder einen Garten mit viel Obst und Gemüse hatte, dass es nur einfaches Essen gab und dass die meisten Väter in der Mine arbeiteten.

Und auf einmal hatte jeder ein Auto, schöne Gärten mit vielen Blumen, wenig Gemüse und Obst. Frauen hatten auch ein Auto und Männer arbeiteten auf einmal im Supermarkt, bei Stadtwerken, in Schulen und so weiter. Friedhelm suchte sich einen Job, um Geld zu verdienen. Er war aber nur zwölf Jahre alt, weil er nicht gealtert war. Er fragte überall herum, wurde aber nicht angenommen.

Bis er bei einer großen Uni ankam. Dort studierte er und er erfand eine Zeitmaschine und wanderte wieder in die Zukunft aus, ins Jahre 3001. Alle Menschen hatten einen Roboter. Friedhelm erfand ein fliegendes Auto und eine Teleportiermaschine. Kamp-Lintfort hatte auf einmal

zehn Millionen Einwohner. Es gab eine neue große Firma namens Gaming Tree. Die Klimaerwärmung war gestoppt. Friedhelm dachte sich: cool. Aber alle lachten ihn aus, weil er Kleidung aus dem Jahr 1947 trug: Eine Lederhose.

Also kaufte er sich für dreißig Euro einen Metallanzug aus der Zukunft und für zwanzig Euro eine Goldhose. Friedhelm war glücklich, aber jetzt war er arm. Er holte sich einen Job namens Programmierer und verdiente viel Geld. Fünf Millionen Euro!

Und wenn er nicht in der Zukunft wäre, lebte er noch heute.

## Das kleine Wunder von Nina und Paul

---

### von Nele Neumann

Ich erzähle euch heute die Geschichte von Nina und Paul.

Nina und Paul sind Geschwister und gingen an diesem Tag ihre Großeltern besuchen. Zum Glück wohnten ihre Großeltern nicht so weit weg. Wenn ihr euch fragt, in welcher Stadt eigentlich: Nina und Paul wohnen in Kamp-Lintfort. Als Nina und Paul schließlich bei den Großeltern ankamen, setzten sie sich auf die Couch und holten ihre Handys heraus. Das machte die Großeltern sehr sauer, denn sie hatten eigentlich vor, mit den Kindern ins Kalisto zu den Tieren und auf den Spielplatz zu gehen. „Jetzt packt doch mal das blöde Ding weg!“, schimpften sie. „Als wir noch klein waren, hatten wir nicht alles aus Hightech“, erzählten die Großeltern. „Damals hatten nur reiche Familien ein Auto.“ Nina und Paul staunten und baten: „Erzählt weiter, bitte, bitte, wir wollen mehr über eure Kindheit erfahren.“ Die Großeltern lächelten: „Okay, beruhigt euch und hört gut zu: Wir mussten selbst unseren Vater von der Arbeit abholen, und das Fahrrad war sehr wichtig für uns. Wenn wir Tiere hatten, mussten wir uns darum kümmern. Oh ja, das waren harte Zeiten.“

Nina und Paul sagten: „Es war wirklich anders damals!“ Die Großeltern erwiderten: „Das stimmt. Wollen wir denn jetzt ins Kalisto gehen oder nicht?“ Die Kinder riefen: „Ja!“

Eine Woche nach ihrem Besuch im Kalisto wurde die Großmutter plötzlich sehr krank. Ihr Zustand verschlechterte sich schnell, bis sie schließlich verstarb. Die ganze Familie trauerte um sie. Bei der Beerdigung zogen Nina und Paul schwarze Kleidung an. Als sie ankamen, schluchzte Paul: „Es tut mir leid, Großmutter. Ich hätte mehr Zeit mit dir verbringen sollen und nicht die ganze Zeit am Handy hängen sollen.“

Nina und Paul trauerten lange um ihre Großmutter. Eines Tages gingen sie auf den Friedhof, um ihre Großmutter zu besuchen. Doch plötzlich ragte ein metallisches Teil aus dem Grab heraus. Die Kinder erschrieken. Nina flüsterte: „Was ist das Paul?“ Paul antwortete: „Ich glaube, es ist eine Zeitmaschine.“ Dann entdeckten sie einen gelben Brief auf der Maschine. Nina las ihn laut vor: „Hallo, meine lieben Enkelkinder. Das, was ihr da seht, ist eine Zeitmaschine. Ich weiß, wie fasziniert ihr von meiner Kindheit wart, doch ich glaube, ihr wollt bestimmt auch wissen, wie es in der Zukunft ist. Ich wünsche euch viel Spaß.“

„Sollen wir wirklich in die Zeitmaschine gehen?“, fragte Paul. „Ja, ich denke, es ist sicher“, antwortete Nina. Sie stiegen ein und drückten den Knopf. Plötzlich leuchtete die Maschine neongrün auf und selbst die Besucher des Friedhofes erschrieken. Die Zeitmaschine drehte sich wie ein Tornado und plötzlich waren Nina und Paul in der Zukunft. Es war wunderschön in der Zukunft. Die Menschen dort nutzten dutzende Roboter für den Alltag. Es gab Roboter, die die Blumen gossen oder Essen kochten. Nina und Paul waren verwundert und sagten: „Roboter, die kochen können? Wow!“ Dann trafen sie einen freundlichen Verkäufer namens Barnie, der Roboter verkaufte.

„Hallo, wir heißen Nina und Paul. Wer bist du?“, fragten sie. „Hallo, mein Name ist Barnie. Schön, euch kennen zu lernen. Ich möchte euch zur Begrüßung einen intelligenten Roboter schenken“, antwortete er.

„Danke schön!“, freute sich Nina. Die Kinder verabschiedeten sich von Barnie und Paul fragte: „Sollen wir jetzt nach Hause gehen?“

Nina antwortete: „Ja!“ Die beiden gingen in die Zeitmaschine zurück. Wieder leuchtete die Zeitmaschine neongrün auf und drehte sich wie ein Tornado. Doch diesmal sah alles anders aus: Der Himmel war hellrot, und es war mucksmäuschenstill. Paul flüsterte: „Das sieht aus, wie das Ende der Welt.“ Die beiden hatten große Angst. „Was, wenn wir nie wieder nach Hause kommen?“, dachten sie. Doch dann nahm der Roboter Nina und Paul auf den Rücken und brachte sie gesund und munter nach Hause.

„Gut, dass Barnie uns so ein intelligentes Geschenk gemacht hat“, sagten sie erleichtert.

## Zeitmaschinen für alle

---

von Penelope Liebmann

Im Jahre 2191 lebten drei Freunde, nämlich Mike, Mila und Mick zusammen in Kamp-Lintfort. Sie nannten sich die M-Truppe. Sie flogen gerne mit ihren fliegenden Autos über Kamp-Lintfort umher. Eines Tages kam Mila auf einen sehr komischen Gedanken. Sie sagte: „Ich will wissen, wie das Leben einmal in der Vergangenheit ausgesehen hat.“ Mick und Mike dachten, sie sei verrückt.

Doch plötzlich öffnete sich hinter ihnen eine riesige Maschine, die ihnen Freund Erik gebaut hatte. Sie wussten gar nicht, was das für eine Maschine war. Aber sie wurden alle von ihr eingesaugt. Als sie irgendwo wieder ausgespuckt wurden, war alles um sie herum verändert. Sie waren immer noch in Kamp-Lintfort, das war klar, aber es gab keine fliegenden Autos. Sie liefen ein bisschen herum, bis sie zu einem alt aussehenden Haus mit großem Garten kamen.

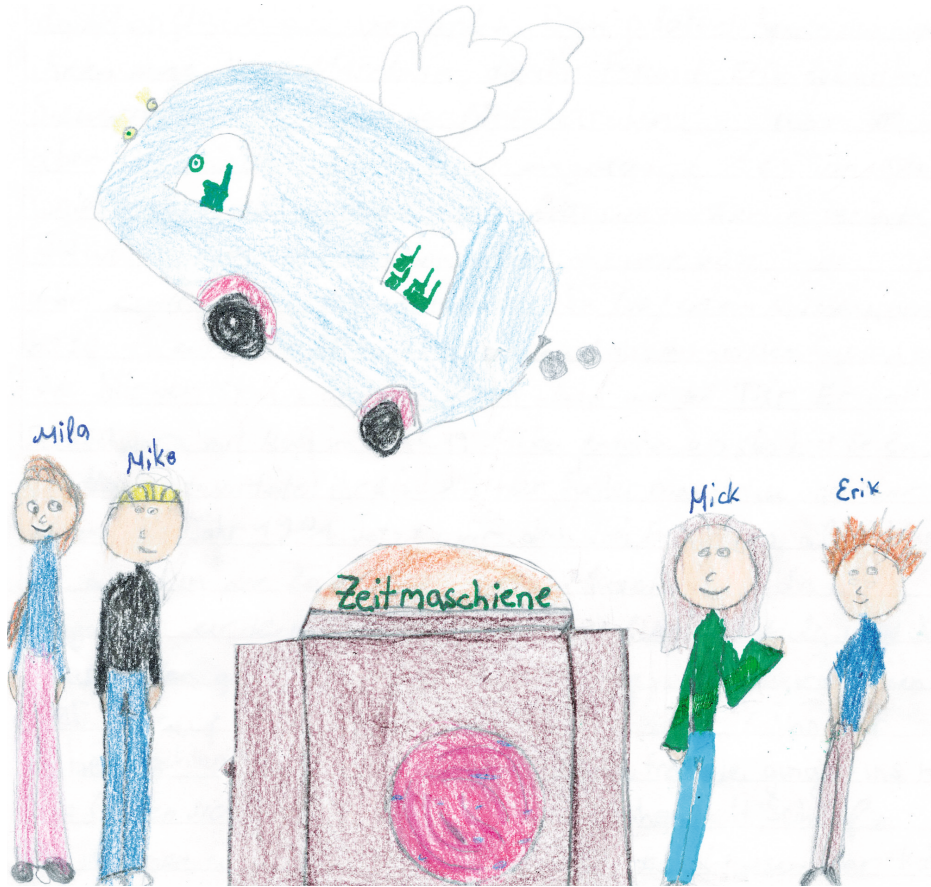


Bild: Penelope

Sie blieben stehen und ein Mann stand vor der Tür. Er war sehr schwarz, mit Ruß im Gesicht. Mike fragte, wo sie hier seien. Der Mann antwortete, ihr seid an der Sudermannstraße und wir haben das Jahr 1921. Jetzt war den drei Freunden alles klar. Sie waren in der Zeit gereist. „Diese Maschine, in die wir reingezogen wurden, war eine Zeitmaschine“, rief Mila und dies schoss allen gleichzeitig durch den Kopf und es wurde ihnen klar. Der Mann führte sie zu einem Gasthaus. „Hier könnt ihr übernachten“, sagte er und verschwand. Die Freunde gingen ins Haus. Sie legten sich hin und mussten alle im gleichen Bett schlafen. Am Morgen wollten sie duschen, doch das Wasser war kalt.

Das waren sie nicht gewohnt und es war eine sehr, sehr unangenehme Erfahrung. „Wir wollen in unsere Zeit zurück“, sagten sie. Also gingen sie auf die Suche nach der Zeitmaschine, die sie wieder zurückbringen sollte. Als sie diese gefunden hatten, stellten sie erschrocken fest, dass sie kaputt war. Sie sammelten alle Einzelteile ein und brachten sie zum Reparieren. Es klappte Gott sei Dank auch relativ schnell, denn Mike war ein super Mechaniker. Sie testeten und testeten und als sie sich sicher waren, nach Hause in die richtige Zeit zu kommen, versuchten sie es. Es klappte! Allerdings landeten sie über einem Abgrund. Dabei fielen sie Gott sei Dank in ein fliegendes Auto. Aber damit waren sie noch lange nicht gerettet, denn das Auto war nur ein Testobjekt und es stürzte mit ihnen ab, weil es nicht dafür gebaut war, um so viele Menschen zu tragen. Mike zog Gott sei Dank schnell genug den Rettungsfallschirm und sie sprangen alle ab. Sie glitten über das Hall of Fame Kino, über den Kalisto und den Pappelsee. Als sie schließlich landeten, sagte Mick: „Willst du immer noch wissen, wie das Leben in der Vergangenheit aussah?“ „Nein, jetzt weiß ich es ja!“, antwortete Mila.

Immer noch geschockt liefen sie nach Hause. Dort legten sie sich erst einmal für ein paar Minuten aufs Sofa und holten sie sich anschließend ein riesiges Eis. Danach setzten sie sich an den Schreibtisch und schrieben von ihrem Abenteuer. Mike erinnerte sich an alles, an alle Teile in der Zeitmaschine und schrieb eine Liste. Er gab sie Mila und Mick. Diese gingen zu Erik, dem verrückten Professor, der fast alles besaß, was man so brauchte, um Zeitmaschinen zu bauen.

„Er hat auch bestimmt ein paar Einzelteile, die wir gebrauchen können!“, sagte Mike. Also gingen Mila und Mick zu Erik und er hatte tatsächlich alles, was sie brauchten. Mila und Mick zogen einen ganzen Bollerwagen voll mit Teilen zurück zu Mike.

Als sie zu Hause ankamen, schrieb Mike gerade eine Anleitung. Mike sagte: „Die ist für die Zeitmaschine, die wir bauen werden. Ihr habt ja Gott sei Dank alle Teile von Erik bekommen.“

Als Mike die Anleitung fertig hatte, baute er die Zeitmaschine. Er schickte Mila und mich immer wieder los, um Teile zu besorgen. Er baute immer mehr Zeitmaschinen und als er ungefähr zwanzig Maschinen zusammengebaut hatte, verkaufte er sie. Mike, Mila und Mick wurden dadurch sehr reich, denn eine Maschine verkauften sie für zehn Millionen Euro. Von dem Geld eröffneten sie eine Werkstatt. Sie bauten immer weitere Zeitmaschinen und weil die Menschen gern mit Zeitmaschinen in die Vergangenheit reisten, wurden Mila, Mike und Mick in ganz Kamp-Lintfort sehr berühmt, als die verrückten Professoren.

## Die Reise in die Vergangenheit

---

von Yasmin Celik

Lina und Leonie mussten für eine Nacht zu Oma und Opa. Leonie sagte: „Mir ist langweilig.“, und fragte: „Darf ich mit meinem Handy spielen?“ Mama erwiderte: „Das ist nicht so schlimm, wie ihr denkt. Wenigstens seid ihr dann nicht mehr an digitalen Geräten.“

Das fanden Lina und Leonie aber nicht toll. Zwei Stunden später sind sie angekommen. Leonie und Lina verabschiedeten sich von Mama und Papa. Mama sagte: „Benehmt euch bei Oma und Opa!“ Leonie erwiderte: „Ja, machen wir schon.“ Bei den Großeltern sah alles sehr altmodisch aus.

Opa sagte: „Kommt, setzt euch zu mir. Ich erzähle euch, wie das Leben früher in Kamp-Lintfort war.“

Leonie und Lina setzten sich hin. Opa begann zu erzählen: „Früher gab es in Kamp-Lintfort ein großes Bergwerk. Die meisten aus der Stadt arbeiteten dort, um Kohle herauszuholen. Wir mussten alle immer Helme tragen, an denen Lichter dran waren, sogar Schutzkleidung mussten wir anhaben und Schutzschuhe. Wir arbeiteten sogar monatelang. Das war eine sehr schwere Arbeit. Wir mussten Kohle abklopfen. Die Kohle, die



Bild: Yasmin

wir abgeklopft haben, wurden in Waggons geschmissen und nach oben transportiert.“

Leonie und Lina waren geschockt. Leonie sagte: „Bitte erzähl uns noch mehr über Kamp-Lintfort früher!“

Opa antwortete: „Ja, natürlich!“ Er erzählte, dass es früher nicht so viele Räume in den Wohnungen oder Häusern gab. Nur einen Raum, ein Bett, ein Tisch mit vier Stühlen und ein bisschen Geschirr. Lina fragte: „Also war es früher nicht so einfach wie jetzt?“

Opa erwidert: „Ja, natürlich! Früher war das für uns so: Wenn man ein Fahrrad mit Gummireifen hatte, war das sehr luxuriös. Heutzutage ist es völlig normal!“

Leonie ließ den Mund offen und war erstaunt. Opa hatte schon zu Ende erzählt. Lina und Leonie sahen ein komisches Ding. Lina fragte ängstlich: „Was ist das Leonie?“ Leonie antwortete: „Das sieht aus wie eine Zeitmaschine.“

Leonie und Lina waren geschockt und sie ließen den Mund offen. Lina berührte die Zeitmaschine aus Versehen. Leonie rief: „Nein, lass das!“

Auf einmal drehte es sich und sie landeten im Jahr 1883. Leonie schrie: „Ahhhh!“ Lina fragte ängstlich: „Wo sind wir und in welchem Jahr?“ Leonie sah einen Mann und rannte schnell zu ihm. Leonie fragte: „In welchem Jahr sind wir?“ Der Mann erwiderte: „Natürlich im Jahr 1883!“ Leonie sagte: „Vielen Dank.“

Sie rannte schnell zu Lina. Lina fragte: „In welchem Jahr sind wir?“ Leonie antwortete: „Im Jahr 1883!“ Sie sahen alles, was in Kamp-Lintfort früher war. Lina sagte: „Okay, wir müssen es irgendwie rückgängig machen.“

Dann sahen sie alles, was Opa erzählt hatte. Sie sahen sogar Opa in der Vergangenheit. Plötzlich standen sie vor großen Waggons mit ganz viel Kohle drin. Sie gingen zur Mine. Lina machte Witze: „Was ist das schwarze Glänzende?“

Leonie erwiderte: „Das ist die Kohle, die glänzt, wenn das Licht drauf scheint.“ Lina sagte: „Wow, wusste ich nicht.“

Sie gingen weiter. Auf einmal sahen sie ihren Opa. Leonie und Lina sind schnell zu ihm gerannt. Sie sagten zu ihm: „Opa, wir sind deine Enkel.“ Opa sagte: „Was sagt ihr? Ich habe keine Enkelkinder. Vor allem kenne ich euch nicht.“

Leonie und Lina guckten sich hoffnungslos an. Lina dachte: „Was können wir jetzt machen?“ Lina fiel etwas ein. Lina sagte: „Oma hat mir mal gesagt, wo sie gewohnt hat.“ Leonie fragte: „Weißt du noch, was sie gesagt hat?“ Lina erwiderte: „Ja, mir ist es eingefallen.“ Leonie fragte: „Wo denn?“ Lina sagte: „Peterstraße 18.“ Leonie und Lina rannten dahin. Sie klingelten bei Familie Schmitz. Plötzlich öffnete die Oma die Tür. Leonie sagte: „Ich bin es, dein Enkelkind!“ Oma sagte: „Ich habe keine Enkelkinder.“ Und sie knallte die Tür zu.

Leonie und Lina sahen sich erschrocken an. Sie entschieden sich dazu, weiterzugehen. Als die zwei sich umdrehten, tauchte plötzlich wieder die Zeitmaschine auf. Sie freuten sich darüber. Sie rannten so schnell wie möglich darauf zu, da eine digitale Uhr die Zeit von dreißig Sekunden anzeigte. Sie kamen auf die Idee, dass es die restliche Zeit war, um wieder nach Hause zu kommen. Leonie und Lina kurbelten zügig an der Zeitmaschine. Plötzlich landeten sie im Keller von Oma und Opa. Sie waren sehr erleichtert und glücklich darüber. Leonie und Lina rannten nach oben, um die Erfahrung mit den Großeltern zu teilen. Sie trafen die Entscheidung, die Zeitmaschine so gut zu verstecken, dass sie niemand mehr finden kann.

Dieses Erlebnis sollte für immer unser Geheimnis bleiben. Mama und Papa werden nie davon erfahren. Kurze Zeit später klingelte es an der Tür. Leonie und Lina werden abgeholt. Sie vermissten ihre Eltern sehr und umarmten sie ganz fest.

## Schlussbemerkungen

Der Schreibwettbewerb „Die Geschichtenerfinder“ für die vierten Klassen der Kamp-Lintforter Grundschulen wurde vom Verein LesART mit dem Ziel ins Leben gerufen, bei den Kindern die Freude und Motivation am Schreiben zu wecken und zu fördern und so das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Talente zu stärken.

Dieser Schreibwettbewerb findet bereits zum sechsten Mal statt. „Leben in Kamp-Lintfort: Gestern – Heute - Morgen“, lautet das diesjährige Motto. Passend zum Thema haben die Kinder viele kreative Geschichten geschrieben.

Durch die rege Teilnahme aller vierten Klassen wurden um die 280 Geschichten eingereicht. Die ehrenamtliche Jury hatte es nicht leicht, aus den vielen tollen Geschichten eine Auswahl zu treffen. Als Ergebnis erscheinen in dieser kleinen Broschüre die zweiundzwanzig Preisträgergeschichten mit ausgewählten Illustrationen. Ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Einzelpersonen und die finanzielle Hilfe verschiedener Institutionen ist ein solches Schreibprojekt nicht zu realisieren.

Daher gilt mein besonderer Dank

- den Vorleser\*innen des Vereins LesART, die viele Geschichten gelesen haben und im gegenseitigen Austausch eine Vorauswahl getroffen haben,
- der Hauptjury für die hervorragende Zusammenarbeit beim Lesen und Bewerten der Geschichten: Dr. Christoph Müllmann, erster Beigeordneter der Stadt Kamp-Lintfort, Judith Dohmen-Mick, Pressesprecherin der Stadtwerke Kamp-Lintfort, Jutta Langhoff von der Rheinischen Post, Susanne Rous, Leiterin des Kulturbüros, Ruth Schütz, Vorstand LesART, Kathrin Smolarczyk von der Hochschule Rhein-Waal, Jennifer Wachtendonk vom Kulturbüro und

Jack Christen von der Europaschule, einem ehemaligen Preisträger unseres Schreibwettbewerbs im Jahr 2022,

- Herrn Manfred Reis von der Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein für seinen lebendigen Vortrag über das Alltagsleben der Bergleute früher,
- Herrn Prof. Dr. Hegemann, Dekan der Hochschule Rhein-Waal für seine Vorstellung von innovativen zukunftsorientierten Projekten der Hochschule,
- den Leiter und Leiterinnen der Workshops (Grünes Klassenzimmer, LesART, Kita Tausendfüßler, Hochschule Rhein-Waal, Fördergemeinschaft für Bergmannstradition).
- dem Kulturbüro der Stadt Kamp-Lintfort für die besondere Unterstützung bei der Organisation und Durchführung,
- dem Verein LesART für die großzügige Finanzierung der Preise für die Kinder,
- allen Lehrerinnen und Lehrern der beteiligten Kamp-Lintforter Grundschulen, die sich sehr engagiert für das Projekt und ihre Schülerinnen und Schüler eingesetzt haben,
- den Stadtwerken Kamp-Lintfort, die das Erstellen und Drucken dieser Broschüre ermöglicht haben und
- meinem Vorbereitungsteam Andreas Kaudelka, Birgit Kames, Susanne Rous und Jennifer Wachtendonk für die großartige Unterstützung.

Christine Buyken  
(Koordinatorin des Schreibwettbewerbs)

**STADTWERKE  
KAMP-LINTFORT**

persönlich.digital.jederzeit.



**RICHTIG VIEL POWER**

**FÜR EINE RUNDUM SICHERE ENERGIE-  
UND TRINKWASSERVERSORGUNG.**



Stadtwerke Kamp-Lintfort GmbH

Wilhelmstraße 1a · 47475 Kamp-Lintfort · Telefon 02842/930-0

Kostenloses Service-Telefon 0800/28 42 930

**[www.swkl.de](http://www.swkl.de)**